

Die Musikschule der Stadt Wien im Nationalsozialismus

Eine „ideologische Lehr- und
Lerngemeinschaft“

Susana Zapke, Oliver Rathkolb, Kathrin Raminger,
Julia Teresa Friehs, Michael Wladika (Hg.)

Musikschule
der
Stadt Wien



HOLLITZER



Die Musikschule der Stadt Wien im Nationalsozialismus
Eine „ideologische Lehr- und Lerngemeinschaft“

DIE MUSIKSCHULE DER STADT WIEN
IM NATIONALSOZIALISMUS
EINE „IDEOLOGISCHE LEHR-
UND LERNGEMEINSCHAFT“

Herausgegeben von
Susana Zapke, Oliver Rathkolb, Kathrin Raminger,
Julia Teresa Friehs, Michael Wladika

HOLLITZER





Besonderer Dank geht an die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK),
die durch ihre Förderung diese Veröffentlichung ermöglicht hat.
Durch die Unterstützung wissenschaftlicher Publikationen trägt die MUK dem Bewusstsein für die
essenzielle Bedeutung von Forschung und Innovation als treibende Kräfte kultureller und
gesellschaftlicher Entwicklung Rechnung.



Susana Zapke, Oliver Rathkolb, Kathrin Raminger, Julia Teresa Friehs, Michael Wladika (Hg.):
Die Musikschule der Stadt Wien im Nationalsozialismus
Eine „ideologische Lehr- und Lerngemeinschaft“

Wien: Hollitzer Verlag, 2020

Coverabbildung:
Das Interessante Blatt, 25. November 1942, S. 10.
Wienbibliothek im Rathaus, Druckschriftensammlung (E-115233).
Redaktion: Herausgeber
Lektorat: Julia Teresa Friehs
Layout und Satz: Nikola Stevanović
Hergestellt in der EU

Alle Rechte vorbehalten
© Hollitzer Verlag
www.hollitzer.at



ISBN 978-3-99012-841-1

INHALT

Vorwort	7
Einleitung	9
 OLIVER RATHKOLB Zeithistorische Anmerkungen zur Geschichte der Musikschule der Stadt Wien 1938–1945. Eine nationalsozialistische Gründung auf den Trümmern von drei privaten Konservatorien	 15
 SUSANA ZAPKE Musik zur Volkserhebung und seelischen Kräftigung: Zur Programmatik der Musikschule der Stadt Wien	 55
 KATHRIN RAMINGER Lehrende an der Musikschule der Stadt Wien Personalpolitik im NS-Regime und (Dis-)Kontinuitäten nach 1945	 83
 ANDREA AMORT Rosalia Chladeks prägender Einfluss in der künstlerisch-pädagogischen (Aus-)Bildung der Wiener Tanzmoderne Unter besonderer Berücksichtigung der politischen und künstlerischen Wende in den 1930er-Jahren sowie ihrer Leitungstätigkeit am Konservatorium von 1942 bis 1952	 117
 WOLFGANG DOSCH Operette: „Anschluss“, Missbrauch, Tod Ernst Tautenhayn in Musikschule und Theater	 149
 SABINE MUHAR Die Schauspielabteilung des Neuen Wiener Konservatoriums 1933–1938	 179

PRIMAVERA DRIESSEN GRUBER

(Vor)Schule der Geläufigkeit

Annäherung an eine erste Bestandsaufnahme der NS-verfolgten Studierenden des Neuen Wiener Konservatoriums, des Volkskonservatoriums und des Konservatoriums für volkstümliche Musikpflege

207

MICHAEL WLADIKA

Provenienzforschung und der verdrängte Raub von Musikinstrumenten, Büchern und Notenblättern (Partituren) im Neuen Wiener Konservatorium, im Wiener Volkskonservatorium sowie im Konservatorium für volkstümliche Musikpflege im Jahr 1938 und der Vermögenstransfer der drei Vereine in die Musikschule der Stadt Wien

233

MONIKA LÖSCHER

Provenienzforschung in der Sammlung alter Musikinstrumente (SAM) des Kunsthistorischen Museums in Wien
Ein Resümee

263

JULIA TERESA FRIEHS

Lehrende des Neuen Wiener Konservatoriums, des Wiener Volkskonservatoriums und des Konservatoriums für volkstümliche Musikpflege in Wien, die um 1938 aufgrund der politischen Situation Österreich verlassen mussten

267

Personenregister

284

Autorinnen und Autoren

293

Vorwort

Bewusste Erinnerungskultur ist seit etwa zwei Jahrzehnten ein konstituierendes Element der Kulturstadt Wien, die sich damit verantwortungsvoll ihrer Vergangenheit stellt. So wird die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte auch für die einzige Universität der Stadt Wien, die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK), zu einer selbstverständlichen Verpflichtung.

Im September 1945 wurde am Konservatorium der Stadt Wien, der Vorgängerinstitution der MUK, der Regelbetrieb nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen. Anlass genug, 75 Jahre später die Geschichte des Hauses vor, während und nach dem Nationalsozialismus kritisch zu reflektieren und aufzuarbeiten. Wie in Österreich nicht unüblich, ist dies eher eine Geschichte der Kontinuitäten als der Brüche, mit zahlreichen, bisher unbekannten Ereignissen.

Dem neuen Rektorat war es von Anfang an ein dringendes Bedürfnis, diese Geschichte offenzulegen, um dadurch bewusster zu den großartigen künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen stehen zu können, die von hier ihren Ausgang genommen haben.

Ein engagiertes Forschungsteam hat unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Universität Wien) und Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susana Zapke (MUK) die Geschichte unserer Universität in der Zeit des Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 – vom „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und darüber hinaus – systematisch beforscht und erstmalig eine umfassende Untersuchung, die auf einer Vielzahl bislang unbeachteter Primärquellen beruht, vorgelegt.

Danken möchte ich an erster Stelle meinem Vorgänger Rektor Franz Patay, der diesen Forschungsschwerpunkt an der MUK etabliert hat. Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb und Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susana Zapke zusammen mit Dr.ⁱⁿ Eveline Theis (ehem. MUK), Dr. Michael Wladika (Wien Museum), Dr.ⁱⁿ Kathrin Raminger (MUK), Dr.ⁱⁿ Primavera Driessen Gruber, Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Andrea Amort (MUK), Univ.-Prof. Wolfgang Dosch (MUK), Mag.^a Julia Teresa Friehs, Mag.^a Monika Löscher (KHM) und Univ.-Prof.ⁱⁿ Sabine Muhar (MUK) sei mein aufrichtiger Dank für diese langjährige, bahnbrechende Forschungsarbeit ausgesprochen.

In dankenswerter Weise unterstützen die ArchivarInnen der betroffenen Wiener Bibliotheken und Archive dieses Forschungsvorhaben mit ihrer Kompetenz und großer Einsatzbereitschaft. Schließlich sind wir Herrn Mag. Daniel Löcker, Leiter der Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien MA 7, für die Förderung zu Dank verpflichtet.

Als Forschungsergebnis war es der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien ein besonderes Anliegen, all jene Angehörigen unserer Vorgängereinstitutionen zu benennen und in Erinnerung zu rufen, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, Vertreibung und Ermordung wurden, oftmals im Kontext politischer und rassistischer Verfolgung zur Zeit der Shoah. Mit dieser Publikation bekennt sich unsere Universität aktiv zu einer Kultur des Erinnerns und widmet sie jenen betroffenen Lehrenden und Studierenden an unserem Haus.

Dr. Andreas Mailath-Pokorny
Juli 2020
Rektor
MUK

Die Musikschule der Stadt Wien im Nationalsozialismus: eine „Lehr- und Lerngemeinschaft“

Einleitung

„Niemals vergessen!“

Als die antifaschistische Ausstellung „Niemals vergessen!“ von September bis Dezember 1945 zunächst im Wiener Künstlerhaus und danach in Linz und Innsbruck gezeigt wurde, wandte sich die Stadt Wien, gleich nach Kriegsende, mit einem politischen Aufklärungsprojekt an die Öffentlichkeit. Angeregt von der sowjetischen Besatzungsmacht und durchgeführt von der Gemeinde Wien, thematisierte jene Ausstellung die Gräueltaten des Krieges und des Holocausts sowie die Verfolgung der politischen Gegner des Nationalsozialismus und den österreichischen Widerstand.¹ Unabhängig davon, wie problematisch in mancher Hinsicht die Programmatik dieser Ausstellung war, ist daraus ein bestimmtes Österreich-Bild hervorgegangen, das den Begriff der Kulturnation und das Konstrukt der Opferrolle ins Zentrum der österreichischen Identität der Wiederaufbaujahre rückte.

75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und beinahe drei HistorikerInnen-generationen später wird jenes artifizielle Bild der unmittelbaren Nachkriegszeit fortan revidiert. Neue Untersuchungsobjekte rücken in den Fokus des Interesses, zusätzliche Quellen werden gesichtet, und differenzierte Optiken tragen zu objektiver Distanz bei, wenn es um die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs geht. Insofern versteht sich die vorliegende Publikation, die sich mit der Geschichte der „Musikschule der Stadt Wien“ von 1938 bis 1945 befasst, als ein weiterer Beitrag zur Vervollständigung der Erforschung der nachhaltigen Auswirkungen einer faschistischen Vereinnahmung, in unserem konkreten Fall auf den Bereich der künstlerischen Ausbildung bezogen. Das Motto „Niemals vergessen!“, das einerseits die gründliche Untersuchung der nationalsozialistischen Indoktrinierungsprozesse und Herrschaftsstrategien voraussetzt, andererseits die Intentionalität – Wahrnehmung und Gedächtnis – eines „Lernen aus der Geschichte“ in sich birgt, dient daher auch als Leitmotiv der vorliegenden Publikation.

¹ Vgl. Heidrun-Ulrike Wenzel: *Vergessen? Niemals! Die antifaschistische Ausstellung im Wiener Künstlerhaus 1946*. Dazu: Peter Herbert: *Der virtuelle Ausstellungsrundgang „Im Spiegel der Erinnerung“ online*. Wien, Berlin: Mandelbaum, 2018.

Die Gründung der „Musikschule der Gaustadt Wien“ im Jahr 1938 ging auf Kosten dreier privater Konservatoriumsvereine – das Neue Wiener Konservatorium, das Wiener Volkskonservatorium und das Konservatorium für volkstümliche Musikpflege –, die aufgelöst wurden und deren Vermögen in die Musikschule der Stadt Wien überführt wurden. Zahlreiche Lehrende, vor allem aus dem Neuen Wiener Konservatorium, sowie SchülerInnen wurden Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, ins Exil getrieben oder ermordet. Auf den Trümmern dieser Vorgängerinstitutionen, von denen allerdings das Wiener Volkskonservatorium bereits vor dem „Anschluss“ 1938 eine Reihe aktiver illegaler NSDAP-Mitglieder in seinem Lehrkörper hatte, fußte jene neue Einrichtung unter der Leitung von Othmar Steinbauer – ebenfalls NSDAP-Mitglied, die zur „Erhebung der Volksgemeinschaft“ als Institution des „gesamtes Volkes“ proklamiert wurde.

Die Musikschule der Stadt Wien war ein Konvolut aus Musikschule zur Ausbildung einer künstlerischen Elite und aus Zweigschulen zur Musikerziehung des Volkes im Rahmen der NS-Organisationen Hitlerjugend (HJ) und Kraft durch Freude (KdF). Die Hauptanstalt der Musikschulen der Stadt Wien, die heutige MUK, bestand seit ihrer Eröffnung im Herbst 1938 in der Johannesgasse 4a, im ehemaligen Gebäude der RAVAG (Radio Verkehrs AG), wo am 25. Juli 1934 ein blutiger NSDAP-Putschversuch stattgefunden hatte. Etwa 500 Kinder und Jugendliche, die sich in den Musikschulen für Jugend und Volk als besonders begabt erwiesen hatten, wurden 1938 in den Räumen der Johannesgasse 4a als SchülerInnen aufgenommen. Ihre politische Indoktrination begann mit der musischen Erziehung, die als Mittel einer ideologischen Volkserziehung instrumentalisiert wurde, denn wie es der leitende Ideologe der Musikerziehung im Nationalsozialismus, Ernst Kriek (1882–1947), definierte, sollte der „organische Prozess der Bildung“ die Verbindung zwischen „Glied und Lebensganzheit“ fördern. Was genau in den sieben Jahren unter nationalsozialistischer Führung in der Musikschule der Stadt Wien geschehen ist, etwa welche personellen und materiellen Konsequenzen damit verbunden waren, welche pädagogischen Methoden, welche ideologischen Maximen, und welche musikalischen und künstlerischen Ästhetiken propagiert wurden, d. h. wie gravierend sich das Musikleben in Wien durch die Neugründung einer solchen Musikschule veränderte, damit befasst sich die vorliegende Publikation.

Die Musikschule der Stadt Wien. Ein vernachlässigter Forschungsgegenstand

Erstaunlicherweise ist die Geschichte der Musikschule der Stadt Wien bis dato lediglich Gegenstand einer einzigen Dissertationsarbeit gewesen – Eveline Möller (später verh. Theis): *Die Musiklehranstalten der Stadt Wien und ihre Vorläufer in*

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Neues Wiener Konservatorium, Wiener Volkskonservatorium, Konservatorium für volkstümliche Musikpflege in Wien, Musikschule der Stadt Wien, Musiklehranstalten der Stadt Wien –, die 1994 an der Universität Wien eingereicht wurde. Eine weitere von Norbert Polzer verfasste Arbeit mit dem Titel *Geschichte der Musiklehranstalten der Stadt Wien* stammt aus dem Jahr 1990 und entstand mit Unterstützung der MA 13. Diese Arbeiten bilden die grundlegende Basis für alle in dieser Publikation behandelten Thematiken. Auch bei den weiterführenden Recherchen im Rahmen des 2015 etablierten Forschungsschwerpunkts „Hausgeschichte – Zeitgeschichte“ am Institut für Wissenschaft und Forschung (IWF) der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK) hat Frau Dr.ⁱⁿ Theis wertvolle Mitarbeit geleistet.

Eine Forschungsgruppe unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien) und Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susana Zapke (IWF, MUK) setzte diese Pionierarbeiten fort und stellte neue Forschungsfragen in den Raum, die in einem Symposium mit dem Titel „Ideologische Lehr- und Lerngemeinschaft. Die Musikschule der Stadt Wien im Nationalsozialismus und nach 1945“ im Dezember 2018 an der MUK abgehandelt wurden. Fragen nach den personellen Kontinuitäten und Brüchen nach 1938 und nach 1945, nach dem Schicksal einzelner Lehrender und SchülerInnen der aufgelösten Konservatoriumsvereine, nach der Provenienz von Instrumenten und Partituren im heutigen Bestand der MUK, aber auch nach der Programmatik des musischen Erziehungssystems sowie nach der ideologischen und sozialen Reichweite hinter der Idee, mittels der Erziehung durch Musik die „Totalität des Lebens“ zu erfassen, d. h. im Sinne einer weltanschaulichen Vereinnahmung des Individuellen zugunsten der Volksgemeinschaft zu agieren, wurden im Rahmen des Symposiums diskutiert.

Die Ergebnisse dieser mehrjährigen Forschung werden in der vorliegenden Publikation der Öffentlichkeit präsentiert. Nicht alle Fragen konnten beantwortet werden, einerseits aus mangelnder Zeit, andererseits aber auch aus konkreten materiellen Gründen, wie etwa, dass einige zentrale Quellen wie die Jahresberichte der Musikschule oder die vollständigen SchülerInnen-Listen zwischen 1938 und 1945 nicht mehr zu Verfügung standen. Desiderate der Forschung sind ein gutes Zeichen dafür, dass das Thema in seiner gesamten Breite und Komplexität erfasst werden will. Wir befinden uns nicht mehr am Anfang, aber auch noch nicht am Ende der Forschungsarbeit zum Thema Musikschule der Stadt Wien. An der Erkundung weiterer Aspekte, wie etwa der musikideologischen Programmatik der HJ- und KdF-Organisationen, die mit der Musikschule in Verbindung standen, und der personellen und inhaltlichen Kontinuitäten nach 1945, sowie an der weiteren Vervollständigung einer Liste der Opfer des NS-Regimes – Lehrende und SchülerInnen der drei Vorgängerkonservatorien der heutigen MUK – in Form eines Online-Gedenkbuchs wird derzeit gearbeitet.

Multiperspektivische Optik

Über die Hintergründe der Entstehung der Musikschule der Stadt Wien, über die institutionellen und personellen Brüchen und Kontinuitäten, die sich im Rahmen der NS-Musik- und Kulturpolitik ergeben haben, sowie über die Folgen für das Wiener Musikleben schreibt **Oliver Rathkolb** in seinem Beitrag „Zeithistorische Anmerkungen zur Geschichte der Musikschule der Stadt Wien 1938–1945. Eine nationalsozialistische Gründung auf den Trümmern von drei privaten Konservatorien“.

Susana Zapke behandelt in ihrem Beitrag „Musik zur Volkserhebung und seelischen Kräftigung: Zur Programmatik der Musikschule der Stadt Wien“ die ideologischen und politischen Rahmenbedingungen der NS-Musikerziehung, deren Ursprünge in der Jugendmusikbewegung der Weimarer Republik liegen, sowie deren Übertragung auf die vorhandenen österreichischen Strukturen im Zuge der sogenannten Gleichschaltung nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich am Beispiel der Musikschule der Stadt Wien.

Die NS-ideologisch motivierten Anforderungen an die Lehrenden an dieser Institution sowie deren politische Biografien und Karrieren im „Dritten Reich“ unter Berücksichtigung personeller Brüche und Kontinuitäten nach der Wiederherstellung der Demokratie im April 1945 untersucht **Kathrin Raminger** in ihrem Beitrag „Lehrende an der Musikschule der Stadt Wien. Personalpolitik im NS-Regime und (Dis-)Kontinuitäten nach 1945“.

Andrea Amort widmet sich in ihrem Beitrag „Rosalia Chladeks prägender Einfluss in der künstlerisch-pädagogischen (Aus-)Bildung der Wiener Tanzmoderne. Unter besonderer Berücksichtigung der politischen und künstlerischen Wende in den 1930er-Jahren sowie ihrer Leitungstätigkeit am Konservatorium von 1942 bis 1952“ der Tanzausbildung an der Musikschule der Stadt Wien zunächst unter der Leitung von Walter Junk und insbesondere unter dessen Nachfolgerin Rosalia Chladek, während sich **Wolfgang Dosch** in seinem Text „Operette: ‚Anschluss‘, Missbrauch, Tod. Ernst Tautenhayn in Musikschule und Theater“ mit der Operettenausbildung an der Musikschule unter der Leitung von Ernst Tautenhayn auseinandersetzt und dabei auch den politisch-ideologischen Einfluss der NS-Herrschaft auf das traditionsreiche System der Wiener Operette beleuchtet.

Sabine Muhar und Primavera Driessen Gruber hingegen werfen in ihren Beiträgen Schlaglichter auf das Schicksal von SchülerInnen und Lehrenden der in Wien existierenden privaten Konservatorien nach deren Auflösung zugunsten der Musikschule der Stadt Wien. **Sabine Muhar** widmet sich in ihrem Aufsatz mit dem Titel „Die Schauspielabteilung des Neuen Wiener Konservatoriums 1933–1938“ der Aufarbeitung der Biografien von ehemaligen Studierenden und Lehrenden des Neuen Wiener Konservatoriums, die im Zuge des „Anschlusses“ ihre Schauspielkarriere in Österreich nicht mehr fortsetzen konnten, ins Exil

getrieben oder ins KZ deportiert wurden und dort ums Leben kamen. **Primavera Driessen Gruber** wiederum beleuchtet in ihrem Beitrag „(Vor)Schule der Geläufigkeit. Annäherung an eine erste Bestandsaufnahme der NS-verfolgten Studierenden des Neuen Wiener Konservatoriums, des Volkskonservatoriums und des Konservatoriums für volkstümliche Musikpflege“ das Musikerziehungswesen im Wien der Zwischenkriegszeit und ruft das Schicksal zahlreicher NS-verfolgter Studierender der drei Vorgängerinstitutionen der Musikschule der Stadt Wien in Erinnerung, die mithilfe der umfassenden Datenbank des Orpheus Trust identifiziert werden konnten.

Im Rahmen seines Beitrags „Provenienzforschung und der verdrängte Raub von Musikinstrumenten, Büchern und Notenblättern (Partituren) im Neuen Wiener Konservatorium, im Wiener Volkskonservatorium sowie im Konservatorium für volkstümliche Musikpflege im Jahr 1938 und der Vermögenstransfer der drei Vereine in die Musikschule der Stadt Wien“ geht **Michael Wladika** zunächst auf die Hintergründe und den Ablauf der Auflösung der als private Vereine geführten oben genannten Konservatorien ein und stellt sodann die Ergebnisse seiner Untersuchung des Instrumenten- und Bibliotheksbestands der MUK vor, die er im Zuge des Forschungsschwerpunkts „Hausgeschichte – Zeitgeschichte“ durchgeführt hat. In Ergänzung dazu gibt **Monika Löscher** in ihrem Beitrag „Provenienzforschung in der Sammlung alter Musikinstrumente (SAM) des Kunsthistorischen Museums in Wien. Ein Resümee“ einen kontextualisierenden Einblick in die Aufgabenstellungen von Provenienzforschern im musikinstitutionellen Bereich.

Schließlich präsentiert **Julia Teresa Friehs** in ihrem Beitrag „Lehrende des Neuen Wiener Konservatoriums, des Wiener Volkskonservatoriums und des Konservatoriums für volkstümliche Musikpflege in Wien, die um 1938 aufgrund der politischen Situation Österreich verlassen mussten“ ein umfassendes erstes Rechercheergebnis zu den vertriebenen, deportierten und ermordeten ehemaligen Lehrkräften der aufgelösten Vorgängerinstitutionen der Musikschule der Stadt Wien, welches auch in das zukünftige Online-Gedenkbuch der MUK einfließen wird.

Dank

Danken möchten wir zunächst all jenen, die uns die Möglichkeit geboten haben, uns mit diesem Thema zu befassen, und die im Entstehungsprozess der Publikation wertvolle Unterstützung geleistet haben. An erster Stelle danken wir dem ehemaligen Rektor der MUK, Dr. Franz Patay, der die Etablierung des Forschungsschwerpunkts „Hausgeschichte – Zeitgeschichte“ am Institut für Wissenschaft und Forschung der MUK ermöglicht hat, sowie dem aktuellen Rektor Dr. Andreas Mailath-Pokorny, unter dessen Ägide die Publikation abgeschlossen werden konnte.

Der wertvolle Beitrag von Frau Dr.ⁱⁿ Theis, zunächst durch die Vorarbeit im Zuge ihrer Dissertation und in Folge durch ihre Archivrecherchen im Rahmen ihrer Mitarbeit am Forschungsschwerpunkt zur Hausgeschichte an der MUK, sei hier erneut gewürdigt. Den Wiener Archiven und Bibliotheken, die auf unsere wiederholten Anfragen immer unterstützend und geduldig geantwortet haben, gilt unser besonderer Dank. Julia Teresa Friehs danken wir für ihre akribische Recherche der Vertriebenen – Lehrende und SchülerInnen –, die trotz der sehr mühsamen Quellenlage zu einem ersten wertvollen Ergebnis geführt hat. Den weiteren AutorInnen dieses ersten Sammelbandes zur Geschichte der Musikschule der Stadt Wien sind wir für die wertvollen Beiträge sehr verbunden, denn ohne ihre differenzierte Fachexpertise wäre diese Publikation nicht zustande gekommen. Nicht zuletzt sind wir der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) einen besonderen Dank für ihre großzügige Unterstützung schuldig.

Die HerausgeberInnen
Susana Zapke, Oliver Rathkolb, Kathrin Raminger,
Julia Teresa Friehs, Michael Wladika

Wien, 20. Juni 2020

Zeithistorische Anmerkungen zur Geschichte der Musikschule der Stadt Wien 1938–1945. Eine nationalsozialistische Gründung auf den Trümmern von drei privaten Konservatorien

OLIVER RATHKOLB

Als Ende August 1945 die bereits am 2. Mai 1945 erfolgte Wiedereröffnung der ehemaligen „Hauptanstalt der Musikschulen der Stadt Wien“ unter dem Namen „Konservatorium der Stadt Wien“ genauer bekannt gemacht wurde, wurde zwar dessen neuer Direktor, a. o. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Fischer (1886–1962), als NS-Opfer vorgestellt, die Geschichte der Lehranstalt in der NS-Zeit und die Umstände ihrer Gründung und der Nachwirkungen blieben aber völlig im Dunkeln.¹

Sieben Jahre zuvor wurde bei der Anordnung zur „Errichtung der Musikschule der Gaustadt Wien“ durch den temporären NS-Gauleiter Odilo Globocnik (1904–1945) ebenfalls bewusst nicht erwähnt, dass diese Musikschule Vermögenswerte und teilweise auch Lehrpersonal der von den Nationalsozialisten aufgelösten Vereine Neues Wiener Konservatorium, Wiener Volkskonservatorium und des bereits nach 1934 zwangsaufgelösten Konservatoriums für volkstümliche Musikkpflege in Wien übernommen hatte.² Dabei hatten leitende Mitarbeiter und NSDAP-Mitglieder des Wiener Volkskonservatoriums ‚Regie‘ geführt. Gleichzeitig waren zahlreiche Lehrende – vor allem aus dem Neuen Wiener Konservatorium – Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik, wurden gekündigt und mussten ins Exil flüchten. Jene, denen die Flucht nicht gelangt, wurden Opfer der Shoa.

In diesem Artikel sollen die institutionellen und personellen Brüche und Kontinuitäten seit 1933 bis 1945 mit Fokus auf NS-Musik- und -Propaganda-Kulturpolitik analysiert und auf die Folgen für das Wiener Musikleben thesenhaft interpretiert werden.

Die Musikschule der Stadt Wien wurde ab 28. September 1938 als Teil der MA 50 im Rahmen der Gruppe VIII (Kulturamt) der Magistratsverwaltung der Stadt Wien formal gesehen neu errichtet, basierte aber de facto auf den materiellen und teilweise personellen Ressourcen der drei genannten aufgelösten privaten Vereine unter der politischen und inhaltlichen Federführung von Lehrenden und Administratoren des ehemaligen Wiener Volkskonservatoriums, das ebenfalls aufgelöst wurde.

¹ Vgl. *Neues Österreich*, 27. April 1945, S. 4. – *Das Kleine Volksblatt*, 29. August 1945, S. 7.

² Vgl. *Kleine Volks-Zeitung*, 12. August 1938, S. 4.

Auf der Basis der diversen Jahresberichte und Festschriften der drei Vereine sowie der Akten des Unterrichtsministeriums und des Stillhaltekommissars im Österreichischen Staatsarchiv sowie im Wiener Stadt- und Landesarchiv kann eine erste Personalstruktur erstellt werden, um das ungefähre Ausmaß der rassistischen Verfolgung ab 1938 als auch den Umfang der Nazifizierung der Lehrenden sowie der Vermögenswerte (Notenmaterial und Instrumente) zu dokumentieren. Vor allem das Wiener Volkskonservatorium, das bereits vor 1938 eine Reihe aktiver illegaler NSDAP-Mitglieder in seinem Lehrkörper hatte, bildete die personelle Basis der Musikschule der Stadt Wien.

In weiterer Folge wurden Personalakten der Stadt Wien, NS-Gauakten des Österreichischen Staatsarchivs sowie Mitgliedsakten des Reichsschatzmeisters für Mitgliedsverwaltung im Bundesarchiv Berlin sowie Akten der Kulturverwaltung der Stadt Wien 1938–1945–1955 und die NS-Registrierungsakten im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufgearbeitet, um die politischen Kontinuitäten und die politische Nähe des Lehrpersonals zum Nationalsozialismus zu erforschen. Nur ansatzweise konnten die konkreten Änderungen im Unterricht untersucht werden, abgesehen von dem grundsätzlichen antisemitischen Verbot, jüdische Komponisten aufzuführen oder Jazz zu spielen, der als „Negermusik“ stigmatisiert war. Die Recherchen in den Archiven führte dankenswerterweise Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Eveline Theis durch, die auch mit ihrer – leider unveröffentlichten – Dissertation die wichtige erste Studie zu diesem Thema geliefert hat.³

Die Vorgängervereine und der Primat der privaten Musikausbildung unter öffentlicher Kontrolle bis 1938

Neues Wiener Konservatorium, die Star-Privatmusikschule

Noch am 26. Jänner 1938 hatte das Neue Wiener Konservatorium selbstbewusst für das neue Semester 1938 Schülerinnen und Schüler gesucht:

Neues Wiener Konservatorium,
Musikvereinsgeb. 28. Schuljahr, II. Semester: 1. Febr. Unterricht in **Theorie, Klavier, Violine, Gesang** und allen Orchesterinstrumenten von den ersten Anfängen bis zur letzten Ausbildung durch erstrangige Lehrkräfte. Ausbildung für **Oper, Schauspiel, Operette, Tonfilm.** Staatsprüfungskurse. **Eigene Kinderabteilung.** Ausk. und Prospekte **1. Bösendorferstraße 12,** Musikvereinsgebäude.⁴

3 Vgl. Eveline Möller: *Die Musiklehranstalten der Stadt Wien und ihre Vorläufer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Neues Wiener Konservatorium, Wiener Volkskonservatorium, Konservatorium für volkstümliche Musikpflege in Wien, Musikschule der Stadt Wien, Musiklehranstalten der Stadt Wien.* Phil. Diss., Universität Wien, 1994. In Folge wird Eveline Möller als Eveline Theis (verh.) zitiert.

4 *Neues Wiener Tagblatt*, 26. Jänner 1938, S. 20.

Mit Verfügung des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände vom 4. November 1938 wurde das Neue Wiener Konservatorium in der Bösendorferstraße 12 (Leitung Oskar Fitz) gelöscht und das Vermögen ohne Rechtsnachfolge an die Musikschule der Stadt Wien, Schmidtgasse 13, angewiesen. Es handelte sich dabei um 841 Reichsmark (RM) Nettovermögen minus 218 RM Steuern.⁵

Insgesamt sind sechs Angestellte und 70 Lehrpersonen aufgelistet, darunter auch zahlreiche rassistisch verfolgte Künstler wie der pensionierte Wiener Philharmoniker Armin Tyroler, der 1944 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet wurde,⁶ oder der Starpianist Paul Wittgenstein. Der Leiter des Neuen Wiener Konservatoriums hingegen, Oskar Fitz, wurde bereits im Juli 1938 als „Parteigenosse“ der NSDAP tituliert und organisierte ein Gemeinschaftssingen im Burggarten mit deutschen Volksliedern zur Hebung der „Volksgemeinschaft“.⁷ Überdies agierte er als kommissarischer Leiter der Österreichischen Musiklehrerschaft, Landesgruppe Wien, und untersagte den Musikunterricht von „nicht-arischen“ Kindern.⁸

Auch das Inventar wurde von Fitz an Othmar Steinbauer (1895–1962), den Leiter der neu gegründeten Musikschule der Stadt Wien, übertragen, wobei Steinbauer ebenfalls offen in den Medien als Mitglied der NSDAP firmierte. Der nationalsozialistische Vizebürgermeister der Stadt Wien und Verantwortliche für das Kulturamt, Hanns Blaschke, hatte sich zwar persönlich gegen eine formale Rechtsnachfolge ausgesprochen, an den inhaltlichen Kontinuitäten aber keinen Zweifel gelassen – unter der Voraussetzung, dass jüdische Schüler und Schülerinnen und Lehrpersonen jüdischer Herkunft ausgeschlossen würden:

Ich bitte daher um die bezügliche baldmöglichste Veranlassung, da der Schulbetrieb im Rahmen der Musikschule der Stadt Wien mit den Musikschulen für Jugend und Volk im Herbst aufgenommen werden muss und hierbei das Schülermaterial des Vereines „Neues Wiener Volkskonservatorium“ – soweit es rasenmässig und begabungsmässig in Frage kommt – bereits von der neuen Schule übernommen werden soll und daher auch das Inventar des aufzulösenden Vereines benötigt wird.⁹

5 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Zivilakten der NS-Zeit (ZNsZ), Stillhaltekommissar Wien (Reg. Nr. XI 37-3439), Neues Wiener Konservatorium.

6 Vgl. dazu http://wphdata.blob.core.windows.net/documents/Documents/pdf/NS/ns_mayr_ermord_tyroler_de_v03.pdf, 30.05.2020.

7 *Das Kleine Volksblatt*, 19. Juli 1938, S. 13.

8 Fred K. Prieberg: *Musik im NS-Staat*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1982; <https://books.google.at/books?id=BMD-CgAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=fred+k.+prieberg+Musik+im+NS&hl=de&sa=X&ved=0ahUKUewjOkZSzsNvpAhU6xcQBHUBtDv0Q6AEIJzAA#v=onepage&q=Fitz&f=false>, 30.05.2020.

9 Schreiben von Hanns Blaschke an Stillhaltekommissar, 23. August 1938. ÖStA, AdR, ZNsZ, Stillhaltekommissar Wien (Reg. Nr. XI 37-3439), Neues Wiener Konservatorium.

Die antisemitisch-rassistischen Vorgaben in diesem Schreiben Vizebürgermeister Blaschkes hatten bereits dramatische Auswirkungen auf SchülerInnen und LehrerInnen des Neuen Wiener Konservatoriums. Auch der langjährige Leiter des Neuen Wiener Konservatoriums, Josef Reitler (1883–1948), der die anerkannteste und bedeutendste private MusikerInnen-Ausbildungsstätte in Wien seit 1915 geleitet hatte, musste ins Exil in die USA fliehen.¹⁰ Oskar Fitz übernahm die kommissarische Verwaltung und die Liquidation dieser bedeutenden MusikerInnenausbildungsstätte, an der er auch als Musikpädagoge unterrichtete.

Im Folgenden seien beispielhaft einige bekanntere rassistisch oder politisch verfolgte bzw. nach 1938 emigrierte Lehrende des Neuen Wiener Konservatoriums genannt, wobei die Liste¹¹ der ins Exil Vertriebenen noch nicht vollständig ist:

- Konta, Robert, *12.10.1880, unterr. 1909–1938 am NWK, em. 1938 nach Zürich
- Lustgarten, Egon, *17.08.1887, unterr. 1921–1938 am NWK, em. 1938 in die USA
- Mertin, Josef, *21.03.1904, verlor 1938 wg. seiner jüdischen Frau („Mischling 1. Grades“) fast alle Posten bis auf eine Stelle am Staatsdenkmalamt
- Reitler, Josef, *25.12.1883, langjähriger Direktor des NWK, jüdischer Abstammung; verließ Österreich 1938, em. in die USA (s. Abb. 1)
- Weigl, Karl, *06.02.1881, unterr. 1918–1925 am NWK, em. 1938 in die USA
- Wellesz, Egon Joseph, *21.10.1885, jüdischer Abstammung, em. nach England und unterr. von 1911–1915 am NWK
- Wittgenstein, Paul, *05.11.1887, unterr. 1931–1938 am NWK, em. 1938 in die USA
- Zádor, Eugene, *05.11.1894, unterr. 1922–1938 am NWK, em. 1938 in die USA

Eine Recherche im Hamburger *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit* in der Suchkategorie „Ausbildung“ im Zusammenhang mit „Neues Wiener Konservatorium“ ergibt weitere Einträge zu exilierten bzw. politisch verfolgten MusikerInnen, die jedoch ebenfalls unvollständig ist:¹²

¹⁰ Vgl. *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit*; https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00005755?wcmsID=0003, 25.12.2019.

¹¹ Siehe im Anhang dieser Publikation die Liste der Lehrenden der drei Vorgängereinstitutionen, die Opfer des NS-Regimes wurden. Die Liste basiert auf den Ergebnissen der Dissertation von Dr.ⁱⁿ Eveline Theis sowie auf den aktuellen Recherchen von Mag.^a Julia Teresa Friehs.

¹² Susana Zapke und ihr Team arbeiten an der MUK an einer Gesamtliste (Online-Gedenkbuch) der Opfer des NS-Regimes in den drei genannten Vereinen.



Abb. 1: Josef Reitler (1883–1948), März 1927, Foto: Georg Fayer. Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Bildarchiv Austria

- Baller, Adolph Joseph (auch: Baller, Adolph), 1909–1994
- Baller, Edith, 1908–1987
- Bizony, Celia (auch: Zuckmann, Cilly), 1899–1987
- Brainin, Norbert, 1923–2005
- Eisler, Hanns (auch: Eisler, Johannes), 1898–1962
- Goldner, Julia (auch: Elbogen, Julia), 1890–1981
- Goldner, Richard, 1908–1991
- Grätzer, Wilhelm (auch: Graetzer, Guillermo), 1914–1993
- Grünschlager, David (auch: Grunschlag, David), 1914–1996
- Holewa, Hans, 1905–1991
- Leuchter, Erwin, 1902–1973
- Pahlen, Kurt Alois (auch: Pahlen, Kurt), 1907–2003
- Salzmann, Theo (auch: Salzman, Theo), 1907–1982
- Stekel, Erich Paul (auch: Stekel, Erik-Paul), 1898–1978

Auch in der Suchkategorie „Anstellung“ finden sich im Hamburger *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit* Namen von Exilierten des Neuen Wiener Konservatoriums. Diese Liste weist ebenfalls Lücken auf, so fehlt beispielsweise Reitler, und sie überschneidet sich teilweise mit dem zuvor dokumentierten Suchergebnis:

- Bizony, Cilly (auch: Bizony, Celia), 1899–1987
- Burstein, Josephine (auch: Bursteen, Josefa), 1884–1975
- Carner, Mosco, 1904–1985
- Goldner, Gertrude (auch: Goldner, Trude; Caspar, Trudy), 1900–1985
- Cohen, Mosco (auch: Carner, Mosco), 1904–1985
- Eisler, Hanns (auch: Eisler, Johannes), 1898–1962
- Gál, Hans, 1890–1987
- Graf, Max, 1873–1958
- Höfler, Josef (auch: Holzer, Josef), 1881–1946
- Kurzmann-Leuchter, Rita (auch: Kurzmann, Rita), 1900–1942
- Pullmann, Simon (auch: Pullman, Simon), 1890–1942
- Salzer, Felix, 1904–1986
- Scherchen, Hermann, 1891–1966
- Stempel, Maxim, 1898–1972
- Stern-Parker, Hilda (auch: Stern, Hilda; Parker, Hilda), 1889–1957
- Urbantschitsch, Victor Ernst Johann von (auch: Urbancic, Victor), 1903–1958
- Wildgans, Friedrich, 1913–1965
- Weigl, Karl Ignaz (auch: Weigl, Karl), 1881–1949
- Wellesz, Egon Josef (auch: Wellesz, Egon), 1885–1974
- Wittgenstein, Paul Carl Hermann (auch: Wittgenstein, Paul), 1887–1961

Wiener Volkskonservatorium, eine NS-Zelle und der stille „Arierparagraf“

Ursprünglich war das Wiener Volkskonservatorium 1926 zur Musikausbildung für die Mittelschicht gegründet worden, wie auch dieses Werbeplakat (s. Abb. 2) demonstriert:¹³

¹³ Broschüre *Zehn Jahre Wiener Volkskonservatorium. 1926–1936*, hg. vom Verein Wiener Volkskonservatorium. Wien, 1936, S. 24. ÖStA, Bestand Bundesministerium für Unterricht, 15 Musikschulen (GZ 14.778/336).

Angehörige des Mittelstandes genießen guten und billigen Musik-Unterricht

in den Lehranstalten des Vereines

Wiener Volks-Konservatorium

a) In eigenen Räumen:

- 1. Bezirk, Fleischmarkt 15
- 5. " Johannagasse 1
- 6. " Mariahilferstraße 115
- 16. " Neulerchenfelderstraße 39
Hadersdorf-Weidlingau

b) In den öffentlichen Schulgebäuden:

- | | |
|--------------------------|--------------------------------|
| 2. Bez., Vereinsgasse 21 | 13. Bez., Hietzing, Am Platz 2 |
| 5. " Rainergasse 39 | 14. " Märzstraße 70 |
| 9. " Wasagasse 10 | 18. " Cottagegasse 17 |
| 10. " Jagdgasse 40 | 20. " Unterbergergasse 9 |
| 11. " Pachmayergasse 6 | |

Unterricht von den Anfangsgründen bis zur höchsten Ausbildung in folgenden Fächern:

Komposition • Klavier • Gesang • Violino • Cello • Kontrabaß • Flöte • Oboe • Klarinette • Horn • Trompete • Posaune • Schlagzeug • Saxophon • Banjo • sowie in allen theoretischen Fächern

VOLKSINSTRUMENTE:

Gitarre (Laute) • Mandoline • Zither und chromatische Harmonika

STAATSPRÜFUNGSKURSE

Kurse für musikalische Kindererziehung

Orchesterübungen!

Kammermusik!

Tages- und Abend-Unterricht, einzeln und in Klassen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Individueller Unterricht!

Öffentliche Aufführungen!

**Schüleraufnahme jederzeit!
70 ausgewählte Lehrer!**

Unterrichtspreise von S 6.— monatlich aufwärts

An begabte Schüler, die, bezw. deren Eltern geringes Einkommen nachweisen, können Ermäßigungen bewilligt werden.

P R O S P E K T G R A T I S

„Floriant“, Buch- und Kunstdruckerei, Max Seidner, Wien VIII, Kupkagasse 6, Telefon A 21-0-14

Im Zuge der Auflösung des Wiener Volkskonservatoriums stellte sich heraus, dass dieser Verein bereits vor 1938 hoch nazifiziert war und aufgrund eines stillen „Arierparagrafen“ kaum Lehrkräfte jüdischer Herkunft aufnahm. 1938 wurden fünf „Nichtarier“ angeführt.

Dass im Volkskonservatorium bereits vor 1938 ein radikaler „völkischer“ Ton präsent war, zeigen die Kompositionen des 1936 verstorbenen dortigen Harmonielehrers Richard Wickenhauser, der neben Kirchenmusik und Volksliedern 1933 auch einen „Sonnwendspruch“ und „Drei völkische Gesänge“ komponierte, darunter „Die braune Front“.¹⁴ Wickenhauser versuchte auch den NS-Propagandaminister davon zu überzeugen, in Passau ein „arisches“ Gegenfestival zu den Salzburger Festspielen zu gründen.

Trotzdem wurde das Vermögen – 43 RM minus Steuern 5 RM – des Wiener Volkskonservatoriums (Leitung Dr. Fritz Högler, Aspernbrückengasse 4, 1020 Wien) nach dessen Auflösung am 11. November 1938 zugunsten der Musikschule der Stadt Wien eingezogen.¹⁵

Der pädagogische Leiter des Volkskonservatoriums und spätere stellvertretende Leiter der Musikschule der Stadt Wien, Fritz Högler (1901–1961), war NSDAP-Mitglied und überzeugter Antisemit, der sich „seiner Verdienste“ bei der Verfolgung von Juden und der Förderung illegaler NSDAP-Mitglieder vor 1938 rühmte (s. Abb. 3).¹⁶

Angaben des Antragstellers über sonstige Tätigkeit für die NSDAP:.....
Als verantwortlicher Leiter des Wiener Volkskonservatoriums einen
fast judenreinen Lehrkörper eingestellt (Unter 65 Lehrer 5 Nichtarier
darunter ein Stab von "Illegalen": Fried. Hawlik, Karl Heller, Ernst
Jos. Matheis, Phil. Moser, Walter Pach, Rud. Prasch, Ed. Schaffer, Aug.
Schögl, Walter Tschöpe u. a. m.,
Während der illegalen Zeit materielle Unterstützung in Form von
Kleider und Geld an Pg. Winterhilfswerk.

Abb. 3: Auszug aus dem Akt des Stillhaltekommissars zur Auflösung des Wiener Volkskonservatoriums

¹⁴ Vgl. Fred K. Prieberg: *Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945*. CD-ROM, Version 1.2-3/2005. Kiel: Kopf, 2005, S. 7.729f.

¹⁵ Vgl. ÖStA, AdR, ZNsZ, Stillhaltekommissar Wien, Wiener Volkskonservatorium (Reg. Nr. VIII 32-2113).

¹⁶ Alle Faksimiles sind Aktenauszüge aus: ÖStA, AdR, ZNsZ, Stillhaltekommissar Wien, Wiener Volkskonservatorium (Reg. Nr. VIII 32-2113).

Es folgt die Inventarauflistung des Wiener Volkskonservatoriums (s. Abb. 4):

Inventar: (Bem.: Die in Verwendung stehenden Musikinstrumente sind durchwegs aus den Jahren 1927 - 1930. Der Grossteil der Klaviere sind Leihinstrumente und daher nicht angeführt.)		
Anstalt bei der der Inventargegenstand verwendet wird:	B e z e i c h n u n g:	Zeitwert: Schillinge
2. Aspernbrückeng. 4	Kramer-Flügel op. 570	90,-
"	Halik & Cerny Pianino op. 510	270,-
"	2 Kontrabässe	162,-
"	2 Pauken	180,-
"	2 Bratschen	72,-
2. Vereinsgasse 21	Hofmann Pianino op. 31848	450,-
5. Johanngasse 1	Bösendorfer Flügel op. 1559	135,-
6. Mariahilferstr. 115	Skop Flügel I S op. 2208	270,-
"	Pokorny Flügel op. 1658	80,-
"	Kutschera Flügel op. 1214	80,-
	Fürtrag	1.789,-
		./.
verwendet wird:		
	Übertrag	1.789,-
10. Jagdgasse 40	Hofmann Pianino op. 31848	450,-
16. Neulerchenfelderstr. 39	Faix Flügel op. 8450	---
		2.239,-
5. Rainergasse 39	Hofmann Pianino op. 31456	450,-
	Zeitwert der eigenen Musikinstrumente	2.689,-
	RM	1.782,67

Abb. 4: Inventar des Wiener Volkskonservatoriums zum Zeitpunkt seiner Auflösung

Noch vor seiner Auflösung gab der Verein unter der künstlerischen Leitung von Ferdinand Grossmann im Juni 1938 ein Konzert im Kleinen Musikvereinssaal mit Kinderchor und Orchester. Der prominente Ort wurde ganz bewusst von der NS-Propaganda gewählt, um die Volksverbundenheit des neuen Regimes zu demonstrieren.¹⁷ Die formelle Auflösung des „Volkskonservatoriums zur Erhaltung von Musiklehranstalten für Minderbemittelte“ erfolgte durch den Polizeipräsidenten von Wien am 29. Oktober 1938.¹⁸ Laut Vereinsakten war der letzte gewählte Vereinspräsident Prof. Ferdinand Grossmann von der Wiener Staatsoper, als Vizepräsident fungierte Amtsrat Anton Svetlik, Schriftführer war der akademische Maler Prof. Wilhelm Wodnansky, und „Zahlmeister“, d. h. Kassier, war der Bankbeamte Dr. Walter Kittag.

Für das Wiener Volkskonservatorium sind alle Lehrpersonen (51) und Angestellten (9) namentlich bekannt.

¹⁷ Vgl. *Neues Wiener Tagblatt*, 28. Juni 1938, S. 11.

¹⁸ Vgl. ÖStA, AdR, ZNzS, Stillhaltekommissar Wien, Wiener Volkskonservatorium (Reg. Nr. VIII 32-2113).

Eine Recherche im Hamburger *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit*¹⁹ ergab in der Kategorie „Ausbildung“ nur einen Eintrag zu Julius Buchwald (1909–1970). In der Suchkategorie „Anstellung“ hingegen scheint nur der Sohn des bedeutenden Konzertmeisters der Wiener Philharmoniker Arnold Rosé, Alfred Rosé (1902–1975), auf, der 1938 in die USA flüchten konnte und später nach Kanada zog.

Hinzu kommen als verfolgte ehemalige Lehrende des Wiener Volkskonservatoriums jedoch noch Walter Bricht, geboren am 21. September 1904 in Wien, gestorben am 20. März 1970 in Bloomington, USA, Komponist, Dirigent, Pianist, Pädagoge, 1934–1938 Lehrer für Musiktheorie am Wiener Volkskonservatorium, sowie Robert Konta, geboren am 12. Oktober 1880 in Wien, gestorben am 19. Oktober 1953 in Zürich, Schweiz, Musikkritiker, Pädagoge, Komponist, Dirigent, der bereits seit 1911 Musiktheorie am Volkskonservatorium unterrichtet hatte. Beide Einträge sind im Hamburger *Lexikon* unvollständig.

Das vergessene sozialdemokratische Konservatorium für volkstümliche Musikpflege in Wien

Als dritte Einrichtung wurde nach dem „Anschluss“ 1938 das Konservatorium für volkstümliche Musikpflege, das ehemalige „Arbeiterkonservatorium“ im fünften Bezirk, Margaretengürtel 80, aufgelöst und das Nettovermögen an die Musikschule der Stadt Wien transferiert: netto 2.012 RM minus 231 RM an Steuern.²⁰

Im Unterschied zu den beiden anderen Vereinen hatte dieses private Konservatorium bereits eine Auflösung erfahren: 1934 wurde das sogenannte Arbeiterkonservatorium mit dem Verwaltungssitz in der Sonnenhofgasse 5 im fünften Wiener Gemeindebezirk aus politischen Gründen nach dem Bürgerkrieg als sozialdemokratische Einrichtung „aufgelöst“ und das Vereinsvermögen beschlagnahmt. 1935 wurde es aber von den neuen Machthabern des Schuschnigg-Regimes doch wieder begründet.

Die euphemistische Formulierung „aufgelöst“²¹ täuscht über die Tatsache hinweg, dass es sich bei der Auflösung 1934 um eine klar undemokratische und diktatorische Maßnahme gehandelt hatte, die in den Medien des Dollfuß-Regimes von entsprechender politischer Agitation begleitet wurde, wie nachfolgender Zeitungsausschnitt dokumentiert, in dem u. a. auch der Verein für volkstümliche Musikpflege erwähnt wird (s. Abb. 5):

19 <https://www.lexm.uni-hamburg.de/content/index.xml>, 28.05.2020.

20 Vgl. ÖStA, AdR, ZNsZ, Stillhaltekommissar Wien (Reg. Nr. XI 49-3490), Konservatorium für volkstümliche Musikpflege in Wien.

21 Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), A 13, SSR, Sammelakten Musikkonservatorien, Verein für volkstümliche Musikpflege.

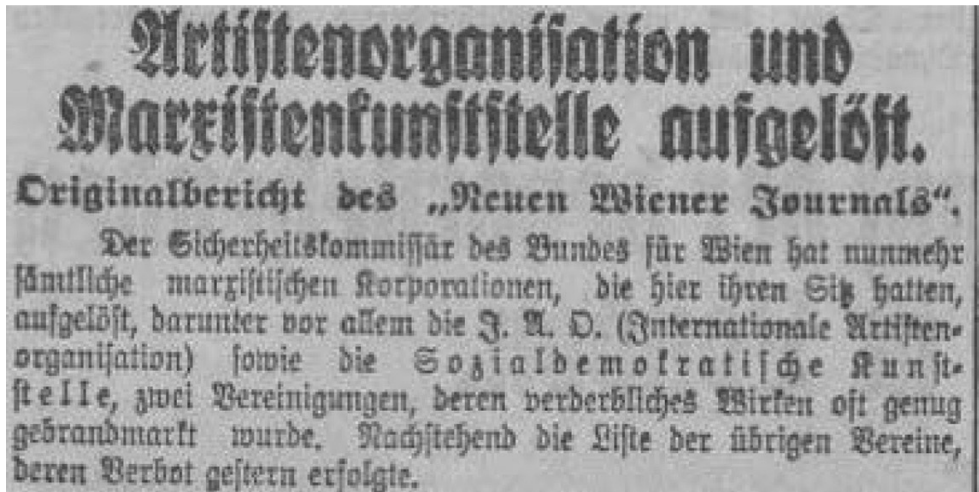


Abb. 5: Neues Wiener Journal, 15. März 1934, S. 7

Der bereits 1919 im Umfeld der Sozialdemokratischen Kunststelle von David Josef Bach gegründete Verein verfolgte das Ziel einer breiten Musikausbildung – nicht nur in Volksmusik, sondern durchaus auch in klassischer Musik –, wobei im Zentrum das sozial benachteiligte Arbeitermilieu stand. Gleichzeitig sollte die Hegemonie der bürgerlichen Schichten im Bereich der Musikkultur gebrochen werden. Der Verein verstand sich nicht als eine Musikschule wie viele andere, wie das sozialdemokratische *Kleine Blatt* berichtete:

Denn er ist getragen vom Idealismus und unterscheidet sich durch die Art des Unterrichtes grundlegend von allen auf bürgerlichen Gewinn berechneten Unternehmungen. Der Verein will nichts anderes sein, als ein Mittel, alle, arm und reich, jung und alt, der großen Kunst der Musik näherzubringen, die in Wien besonders gesegnete Pflegestätte hat.²²

1929 wurden bereits 400 „jugendliche Arbeiter und Angestellte sowie Kinder von Arbeitern in den Elementarkenntnissen der Musik unterrichtet“.²³ Neben Klavier und Violine wurden Cello, Gitarre, Mandoline, Zither, alle Blasinstrumente sowie Sologesang und Musiktheorie gelehrt.

Die Vereinsauflösung wurde aber aufgehoben und der Verein unter regimetreuer Führung des Schuschnigg-Regimes wieder begründet. Karl Lugmayer, Volksbildungsreferent des Bürgermeisters in der seit 1934 autoritär administrierten Stadt Wien und Verwalter der beschlagnahmten sozialdemokratischen Kultur- und Bil-

²² *Das Kleine Blatt*, 28. Juni 1928, S. 10.

²³ *Kunst und Volk* 3 (März 1929) 7, S. 212.

dungsvereine, informierte den Obmann des aufgelösten Vereins, David Josef Bach, dass zwar die Auflösung widerrufen werde, aber die alte Vereinsleitung nicht mehr in ihre Funktionen eingesetzt werde, da sie nicht „die Gewähr bietet, dass sie die Geschäfte in einer mit den Interessen der Allgemeinheit übereinstimmenden Weise führen wird“.²⁴

Der Bibliothekar und promovierte Kirchenmusiker Hans Jancik übernahm ab 1. Oktober 1935 das Konservatorium für volkstümliche Musik, das jedoch die meisten der 400 SchülerInnen und fast alle Lehrkräfte verloren hatte – Letztere aus politischen Gründen. Die wirtschaftlichen Agenden führte der Kapellmeister Louis Seidel. Doch es gab auch personelle Kontinuitäten wie etwa Julius Ebenstein, der bereits 1929 als Dirigent in dem Verein aufgetreten war. Andere bekannte Musiker wie Paul Amadeus Pisk (1893–1990), der das Kammerorchester des Vereins geleitet hatte, konnten nicht mehr weiterarbeiten. Pisk ging bereits 1936 ins Exil in die USA.²⁵

Bereits am 29. September 1935 wurde per Werbeeinschaltung nach neuen SchülerInnen gesucht:

Einschreibungen im Konservatorium für volkstümliche Musikpflege im Sekretariat V., Margaretengürtel 96 Tiefparterre, Tel. B 23006, täglich außer Samstag von 2-6 Uhr. Unterricht in allen musikalischen Fächern (siehe Straßenplakatierung). Prospekte und Auskünfte im Sekretariat.²⁶

Das neue, autoritäre christlichsoziale Regime versuchte ebenfalls durch Konzerte Massenwirkung zu erzielen, so beispielsweise durch eine Sommerarena bei Weigl im zwölften Bezirk mit 1.000 Kindern, wo die Mundharmonikakurse präsentiert wurden.²⁷ Noch im Juni 1938 – kurz vor der endgültigen Auflösung – gab es das alljährliche „Sommer-Schlußkonzert“ im Volksbildungshaus Stöbergasse.²⁸

Im Hamburger *Lexikon* konnten keine Einträge zum Konservatorium für volkstümliche Musikpflege gefunden werden. In einer anderen Publikation zu vertriebenen österreichischen Musikern und Musikerinnen wird der Pianist Walter Robert²⁹ erwähnt, der an diesem Konservatorium studierte bzw. auch unterricht-

24 Anita Mayer-Hirzberger: „... tausende Emigranten in allen benachbarten Ländern ... Zur Auswanderung ‚linker‘ Musiker in der Zeit des österreichischen Ständestaates“, in: *Geächtet, verboten, vertrieben. Österreichische Musiker 1934–1938–1945*, hg. von Hartmut Krones. Wien: Böhlau, 2013, S. 117–129, hier S. 124.

25 Vgl. https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_P/Pisk_Familie.xml, 30.05.2020.

26 *Neues Wiener Journal*, 29. September 1935, S. 36.

27 Vgl. *Der Wiener Tag*, 25. Juni 1937, S. 9.

28 Vgl. *Neues Wiener Tagblatt*, 28. Juni 1938, S. 11.

29 Vgl. Walter Pass, Gerhard Scheit und Wilhelm Svoboda: *Orpheus im Exil. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 bis 1945*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1995, S. 339.

tete und über Italien in die USA flüchtete. Der Dirigent und Geigenlehrer Julius Ebenstein war ein langjähriger Lehrer an diesem Konservatorium. Er musste aufgrund seiner jüdischen Herkunft nach Palästina flüchten, wo er 1944 das „Israel-Mozarteum“ gründete.³⁰ Auch Paul Amadeus Pisk, der wie oben erwähnt bereits 1936 in die USA emigrierte, ist hier zu erwähnen.

Politische und organisatorische Entwicklung der Musikschule der Stadt Wien 1938–1945

Bereits am 25. Juli 1938 fand eine Besprechung im Unterrichtsministerium, Minoritenplatz 5, zwischen Vertretern der NSDAP, des Reichsgaus Wien und der Stadt Wien unter dem Vorsitz des „Beigeordneten für kulturelle Angelegenheiten“, Ing. Hanns Blaschke, statt, in der die Planungen für die Musikschule der Stadt Wien konkret begannen. Blaschke war eigentlich Patentanwalt und illegaler Juli-Putschist sowie NSDAP- und SS-Mitglied. Schon Anfang August 1938 wurden die Ergebnisse dieses Treffens öffentlich bekannt gemacht.

Der Wiener Gauleiter Odilo Globocnik³¹ hatte mit der ersten öffentlichen Bekanntmachung seiner Anordnung „Zur Förderung des Wiener Musiklebens, zur Belegung der Wiener Musikpflege und zur musikalischen Erziehung und Schulung der Jugend“³² die Musikschule der Stadt Wien errichtet. Dabei verschwieg er die ursprünglichen drei privaten Vereine, deren Vermögen bzw. auch teilweise Lehrpersonal die Basis der scheinbar neuen Musikschule bildeten, und verfügte einfach: „Diese Musikschule besteht aus der Hauptschule, die den Rang eines Konservatoriums besitzt, und den beiden Zweigschulen für Volk und Jugend. Mit der Gesamtleitung der Musikschule betraue ich Othmar Steinbauer.“³³

Ganz offensichtlich wollte das NS-Regime durch diese Maßnahme seine aktive Kulturpolitik hervorstreichen, letztlich wurden aber vorhandene private Musikausbildungsstrukturen zerschlagen. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 wurde in einem Presseartikel zumindest kurz wieder auf die zwei Vorgängervereine verwiesen:

30 Vgl. Rathauskorrespondenz, 4. März 1957. Ebenstein verstarb 1962 in Wien, vgl. <https://books.google.at/books?hl=de&id=rL4JQAIAIAJ&dq=1962++julius+ebenstein&focus=searchwithinvolume&q=ebenstein>, 05.05.2020. Irrtümlich wird er als Lehrer am Konservatorium der Stadt Wien bezeichnet, das aber 1938 nicht existierte.

31 SS-Standartenführer Odilo Globocnik, 1938–1939 Gauleiter von Wien, dann SS- u. Polizeiführer Distrikt Lublin, Leiter der „Aktion Reinhardt“ zur Vernichtung der Juden und Jüdinnen, 1945 Selbstmord.

32 *Kleine Volks-Zeitung*, 12. August 1938, S. 4.

33 Ebd.

Wiener Volkskonservatorium und der Verein für volkstümliche Musikpflege, die in ihrer besten Zeit in rund 40 Zweigstellen 2.000 Menschen aus allen Berufen und im Alter von 16 bis 40 Jahren Musikunterricht erteilten und sie in Musiktheorie und Musikgeschichte unterrichteten. Dann aber kam die Zeit der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit. Die Leute konnten nicht einmal mehr den an und für sich geringen Kursbeitrag bezahlen. Die Hörerzahl sank sehr stark. Es fand sich keine öffentliche Stelle, die diese Bestrebungen unterstützt hätte. Bis dann die nationalsozialistische Stadtverwaltung die Musikschule der Stadt Wien ins Leben rief und sie aufnahm. Schon im Jahre 1938/39 lebte die Institution unter dem Namen „Musikschulen für Jugend und Volk“, die von der Musikschule der Stadt Wien betreut wurde [sic!], wieder auf.³⁴

Verschwiegen wurde in dem Text allerdings, dass auch das Neue Wiener Konservatorium zerschlagen worden war und eine wichtige materielle Basis für die Musikschule der Stadt Wien 1938 dargestellt hatte. Möglicherweise war der hohe Anteil jüdischer Lehrkräfte der Grund, warum diese renommierte Ausbildungsstätte nicht mehr genannt wurde.

Gleichzeitig wurde schnell klar, dass diese Musikschule der Stadt Wien, deren Hauptgebäude ursprünglich auf dem Judenplatz geplant war, eng mit den „streng weltanschaulich gerichteten Musikschulen der Hitlerjugend und der ‚Kraft durch Freude‘-Musikschulen“³⁵ zusammenarbeiten sollte.

Auch in der *Zeitschrift für Musik* wurde eine kurze Meldung über die Gründung für das gesamte Deutsche Reich publiziert, die aber noch einige organisatorische Unschärfen aufwies:

In Wien ist soeben eine „Musikschule der Stadt Wien mit den Musikschulen für Jugend und Volk“ begründet worden, die sich in drei Abteilungen gliedert: Die Musikschule der Stadt Wien, die den Rang eines Konservatoriums hat, die Jugendmusikschule und die Musikschule des deutschen Volksbildungswerkes. Die Gesamtleitung der Schule wurde Othmar Steinbauer übertragen.³⁶

Der Musikkritiker des *Völkischen Beobachters*, Dr. Friedrich Bayer, agitierte in seinem Bericht in dem NSDAP-Zentralorgan unter dem Titel „Die Musikstadt Wien im Dritten Reich“ noch heftig antisemitisch gegen den ehemaligen Leiter des renommierten Neuen Wiener Konservatoriums und erwähnte dabei überraschend auch – wenngleich aggressiv negativ – das Neue Wiener Konservatorium:

34 *Kleine Volks-Zeitung*, 26. Oktober 1939, S. 7.

35 *Kleine Volks-Zeitung*, 31. August 1938, S. 7.

36 *Zeitschrift für Musik* (ZfM), CV/10, Oktober 1938, S. 1.170, zit. nach Prieberg: *Handbuch Deutsche Musiker*, S. 5.511.

Das von dem berüchtigten Pressejuden Josef Reitler ganz im Geiste seiner Ras-segenossen geführte, vollkommen verjudete Neue Wiener Konservatorium ist an den Folgen des Märzumbruches eines sanften Todes gestorben. An seine Stelle trat die Musikschule der Stadt Wien, zu deren Leitung Othmar Steinbauer berufen wurde.³⁷

Am 15. Oktober 1938 wurde der Unterricht in den Zweiganstalten aufgenommen. Das Hauptgebäude in der Johannesgasse 4b wurde am 3. November 1938 eröffnet und während des Sommers 1939 durch Einbeziehung des Nachbargebäudes ausgebaut. Die Musikschule der Stadt Wien besuchten zu Schulbeginn 1938 insgesamt 1.618 SchülerInnen: Davon entfielen auf die Hauptanstalt 723, im November 1939 waren es nur mehr 212, im Juli 1940 621, 1941 596–707, 1942 613, 1943 702 SchülerInnen.

Weiters gab es 1943 insgesamt 76 LehrerInnen: 27 hauptamtliche Lehrer, 15 Lehrerinnen, 21 nebenamtliche Lehrer, 6 nebenamtliche Lehrerinnen, 3 Korrepetitoren und 4 Assistentinnen.³⁸

Im *Völkischen Beobachter*, dem Leitorgan der NSDAP, wurde auch früh auf die enge personelle und organisatorische Nähe einiger Leitungsfunktionäre der Musikschule der Stadt Wien zu Hitlerjugend, KdF (Kraft durch Freude) bzw. zur NSDAP hingewiesen:

Diese Musikschule besteht aus der Hauptschule, die den Rang eines Konservatoriums besitzt und den beiden Zweigschulen für Volk und Jugend. Mit der Gesamtleitung der Musikschule betraue ich Othmar Steinbauer, zur Leitung der Zweigschulen der Hitlerjugend (Städtische Jugendmusikschulen) wird HJ.-Gefolgschaftsführer Gottfried Preinfalk und zur Leitung der Zweigschulen der NS.-Gemeinschaft KdF (Musikschule des Volksbildungswerkes) wird Dr. Fritz Högler bestellt.

Beide Zweigschulen sollen in engster Zusammenarbeit der Partei mit der Gemeinde Wien, der HJ. und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Musikleben der Jugend und dem arbeitenden Menschen zugänglich machen, so die Jugend und das Volk für die Musikipflege gewinnen und damit das Wiener musikalische Schaffen auf eine breite, vom nationalsozialistischen Geiste getragene Grundlage stellen.³⁹

37 *Völkischer Beobachter*, 25. Oktober 1938, S. 9.

38 Vgl. *Musikschule der Stadt Wien. 1938–1943*, S. 14. Chronik, angefertigt von Dr.ⁱⁿ Anna Haberkalt und von Frau Dr.ⁱⁿ Eveline Theis dem Autor in Kopie zur Verfügung gestellt.

39 *Völkischer Beobachter*, 12. August 1938, zit. n. Prieberg: *Handbuch Deutsche Musiker*, S. 7.284.